



OCEANWIDE
EXPEDITIONS

Spitzbergen-Umrundung

Reiselogbuch einer Arktisfahrt

27. Juni - 7. Juli 2009



an Bord der M/V Professor Multanovskiy

Die *Professor Multanovskiy* ist ein ehemaliges Forschungsschiff des Arktis-Antarktis-Instituts in St. Petersburg, Russland. Sie wurde 1983 in Finnland als Schiff mit der Eisklasse A gebaut. Ihre Tonnage beträgt 2140 t. Ihre Länge mißt 71,6 m und die Breite 12,8 m. Der Tiefgang beläuft sich auf 4,5 m, was es dem Schiff ermöglicht, auch in relativ flacherem Gewässer zu manövrieren. Für das Management und für Schiffsoperationen der *Professor Multanovskiy* ist Oceanwide Expeditions in Vlissingen, Niederlande, zuständig.

Professor Boris Pompeevich Multanovskiy wurde 1876 in Russland geboren. Er war ein berühmter Meteorologe für Langzeitvorhersagen. Nicht nur dieses Schiff wurde nach ihm benannt, sondern auch ein wunderschöner Berg auf der Halbinsel Kamtschatka. 1938 starb er in der UdSSR.

Veranstaltet von *Polar News*, begleitet von Heiner und Rosamaria Kubny

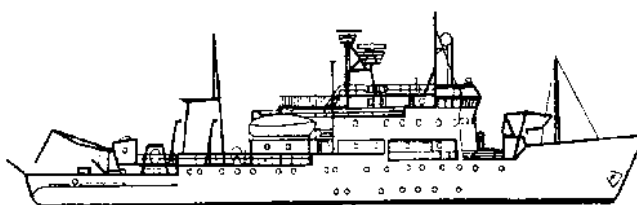


Mit

Kapitän Alexander Pruss, Russland
und seiner 19-köpfigen Mannschaft aus St. Petersburg, Russland.

sowie

Fahrtleiter – Peter Balwin (Schweiz)
Tundraführer/Lektor – Matthias Kopp (Deutschland)
Tundraführer/Lektor – Rolf Stange (Deutschland)
Hotelmanager – Daniela Cristoff (Argentinien)
Köchin – Jocelyn Wilson (Neuseeland)
Köchin – Tracy Whitlock (Wales)
Schiffsärztin – Bärbel Erwert (Deutschland)



27. Juni 2009 – Longyearbyen

2100 Position: 78°13'N/ 15°36'E, vor Anker im Adventfjord, Lufttemperatur 6°C, leicht bewölkt

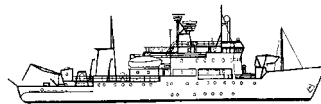
Pünktlich kurz nach 20 Uhr landete unser Flieger auf der Landebahn der hocharktischen Metropole Longyearbyen, und bald darauf begegneten wir bereits am Gepäckband unserem Fahrtleiter Peter Balwin und seinen Mitarbeitern Matthias und Rolf, welche dank zweier großer *Multanovskiy*-Schilder leicht erkennbar waren. Unser Gepäck verladen wir in ein eigens zu diesem Zweck bereitstehendes Gefährt, welches sich daraufhin Richtung Hafen in Bewegung setzte. Wir nahmen umgehend die Verfolgung auf.

Nach etwa 4 Kilometern arktischem Asphalt erreichten wir Longyearbyens sehr überschaubare Hafenanlage und entdeckten dort – durch einen Zaun gut gegen Angriffe wildgewordener Eisbären gesichert – unser Heim für die nächsten 10 Tage, die *Professor Multanovskiy*. Daniela Cristoff, Hotelmanagerin und gute Seele des Schiffes, hieß uns an Bord willkommen und wies uns unsere

Kabinen zu, in denen wir es uns gemütlich einrichteten. Bald darauf legten wir ab – das hocharktische Abenteuer hatte somit tatsächlich begonnen!

Zu fortgeschrittener Stunde, um 21.20 Uhr, versammelten wir uns in der gemütlichen Bar, wo Heiner Kubny und Peter Balwin uns noch einmal an Bord willkommen hießen. Während einer kleinen Stärkung gab es auch eine Einweisung in das tägliche Leben an Bord eines Expeditionsschiffes.

Trotz der Müdigkeit nach dem langen Reisetag waren viele noch lange auf, während die *Multanovskiy* an den verlassen russischen Siedlungen Grumantbyen und Colesbukta vorüberglitt, gefolgt vom Grønfjord, in dem die noch aktive Siedlung Barentsburg liegt. Schließlich querten wir die weite Isfjordmündung und erreichten den offenen Ozean. Die Fahrt entlang der Außenküste der langen, schmalen Insel Prins Karls Forland würde die ganze Nacht in Anspruch nehmen, so dass wir uns guten Gewissens sanft in den wohlverdienten Schlaf wiegen lassen konnten.



28. Juni 2009 – Kongsfjord: Blomstrandhalvøya, Ny Ålesund

0700 Position: 78°48'N/ 10°21'E, vor der Nordspitze Prins Karls Forland, Lufttemperatur 5°C, neblig, trüb

Um 7 Uhr riss die wohltonende Stimme unseres Fahrtleiters uns mit markantem Swyzerdytsch sanft aus den Träumen. Bevor wir an Land konnten, gab es noch einiges zu tun: Nach dem Frühstück informierte Rolf uns über wichtige Sicherheitsaspekte an Bord, und bald darauf ertönte auch schon der Alarm – nein, weder der Maschinenraum noch das Mittagessen standen in Flammen, es sollte nur eine Übung sein. Kurz darauf saßen wir mit Rettungswesten bekleidet (warme Sachen hatten wir aber auch noch an) in den Rettungsbooten.

Weiter ging es in der Bar mit wichtigen Hinweisen von Peter zum sicheren Umgang mit den Zodiacs (Schlauchbooten) sowie zum guten Benehmen im Eisbärenland.

Schließlich war es soweit: Gut ausgerüstet begaben wir uns in die Boote, und bald darauf standen wir in einer kleinen Bucht auf der Blomstrandhalvøya am sandigen Ufer. Die Blomstrandhalbinsel ist heute keine Halbinsel mehr, sondern eine echte Insel, da der Gletscher auf ihrer Nordseite sich mittlerweile so weit zurückgezogen hatte, dass man sie mit dem Schiff vollständig umrunden konnte. Davon merkte man auf der Südseite der Insel allerdings nichts.

Wir wendeten unsere Aufmerksamkeit zunächst den alten Hütten von "Ny London" zu. Der Name dieser alten Siedlung mochte übertriebene Erwartungen wecken, tatsächlich handelte es sich um Überreste einer Marmorgrube, die der Engländer Ernest Mansfield mit seiner Northern Exploration Company zwischen 1910 und 1920 dort betrieben hatte. Bis zu 60 Arbeiter waren seinerzeit damit beschäftigt, die Anlagen zu installieren und erste Probegruben zu betreiben. Schnell jedoch stellte sich heraus, dass der Marmor von Rissen durchzogen war, so dass die Blöcke zerfielen und völlig wertlos

wurden. Das erhebliche Kapital, das Mansfield in England aufgetrieben hatte – nicht zuletzt, indem er bekannte Persönlichkeiten wie Frank Wild, den Stellvertreter



*Kurzer Beobachtungshalt
während unserer ersten
Tuchföhlung mit der
arktischen Tundra auf der
Blomstrandhalvøya.*

Ernest Shackletons während dessen legendärer Endurance-Expedition, die Werbetrommel rühren ließ – steht noch heute auf der Blomstrandhalvøya in Form zweier Hütten, einiger Hausfundamente, mehrerer Schrotthaufen und einiger rostender Maschinerie wie Dampfbohrmaschinen für geologische Erkundungen.

Während wir dieses arktische Freilichtmuseum bestaunten, besuchte uns ein neugieriges Rentier. Schneeammern und Küstenseeschwalben bevölkerten die frische Luft, während der Rote Steinbrech und die Silberwurz schon einige Farbflecke auf den vom schmelzenden Schnee feuchten Tundraboden zauberten.

Bald teilten wir uns auf, um die Stille der Tundra in kleineren Gruppen zu erleben, die, geführt jeweils von unseren Gewehrträgern Peter, Matthias und Rolf, jedoch alle ähnliche Runden drehten. Schneefelder führten hoch auf ein paar Hügel, von denen sich sehr schöne Ausblicke auf das landschaftliche Panorama des inneren Kongsfjord boten, mit mehreren Gletscherkanten, einer beeindruckenden Bergkulisse unter anderem mit den charakteristischen "Tre Kroner" und vielen kleinen Inselchen. Auf einem kleinen Tundrateich schwamm ein Sterntaucher, eine Schmarotzerraubmöwe brütete auf einer kleinen Erhebung und einige hatten sogar das Glück, Besuch von der seltenen Falkenraubmöwe zu bekommen.

Die zwei Stunden waren im Nu vorbei, und gerade rechtzeitig zum Mittagessen waren wir alle wieder an Bord der *Professor Multanovskiy* versammelt.

Während des Mittagessens querten wir den Kongsfjord hinüber zu dessen Südseite, nach Ny Ålesund. Ein kleines Treffen in der Bar stattete uns mit aller notwendigen Information aus, bevor es im Piratenstil an einem kleinen Strand an Land ging – der Anleger war von einem Kreuzfahrtschiff blockiert, dessen Passagiere auch den berühmten Souvenirladen besetzt hielten, wie wir bald darauf feststellen mussten.

Ny Ålesund (78°55' N/11°58' E) war ursprünglich 1916 als Grubenarbeitersiedlung gegründet worden; der Kohleabbau wurde allerdings nach mehreren Unfällen 1962 eingestellt. Seit dieser Zeit ist Ny Ålesund der Standort von Forschungsstationen verschiedener Länder. Zusammen wohnen hier etwa 120-140 Wissenschaftler und Versorgungspersonal, im Winter bleiben nur etwa 20 Personen vor Ort.

Bei Ny Ålesund steht der berühmte Ankermast, an dem die Luftschiffe *Norge* und *Italia* zu ihrer Zeit vertaut wurden. Der norwegische Polarforscher Amundsen benutzte die *Norge* 1926, um von Ny Ålesund über den Nordpol nach Alaska zu fliegen. Wenige Tage zuvor war der Amerikaner Richard Byrd mit dem Flugzeug "Josephine Ford" von Ny Ålesund gestartet und erklärte später bei seiner Rückkehr, er hätte den Pol erreicht, was aber heutzutage von Historikern stark in Zweifel gezogen wird.

Umberto Nobile, der italienische Konstrukteur der *Norge* und Teilnehmer späterer Amundsen-Expeditionen, startete seine eigene italienische Luftschiffexpedition 1928 von Ny Ålesund. Allerdings endete seine Expedition dramatisch, als die *Italia* nördlich von Spitzbergen bei der Broch- und der



Unsere bunte Arktisgruppe vor dem Denkmal für Roald Amundsen und vor dem blauen Haus des Alfred-Wegener-Institutes in Ny Ålesund.

Foyn-Insel auf dem Packeis notlanden musste. Rettungsexpeditionen vieler Länder wurden ausgesandt, um Nobile und seine Mannschaft zu finden und zu retten, unter anderem Amundsen, der während dieser Suche verschollen ging.

Der Laden Kongsfjordbutikken wurde von fast allen aufgesucht und die Gelegenheit, Postkarten im nördlichsten Briefkasten der Welt einzuwerfen, wurde teilweise exzessiv genutzt. Weiter ging es zur Statue von Amundsen, mit dem zusammen wir uns von Heiner Kubny für die Ewigkeit speichern ließen.

Die Exkursion zum Luftschiffmast konnte nur als geführte und durch Bewaffnung hinreichend gesicherte kleine Wanderung angeboten werden. Unterwegs bot Peter eine kleine Einführung in die historischen Hintergründe.

Matthias hatte zwischenzeitlich seine Kontakte spielen lassen und den Cheftaucher der Station des Alfred-Wegener-Instituts dazu bewegen können, uns ein spontanes Kurzreferat über die Arbeit in polaren Fjorden zu geben. Sowohl die wissenschaftliche Tätigkeit als auch die erstaunliche Lebewelt in den eisigen Gewässern waren faszinierend!

Bald darauf fanden wir uns wieder am Landstrand ein. Sobald alle wieder an Bord waren, ging der Anker hoch und die *Professor Multanovskiy* setzte sich in Richtung der großen Gletscher im inneren Kongsfjord in Bewegung.

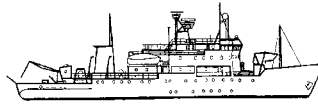
Was nun folgte, war für viele sicherlich die Krönung eines ereignisreichen Tages. Kapitän Alexander Pruss steuerte das Schiff meisterlich zwischen den vielen kleineren und gar nicht so kleinen Eisbergen durch, welche in den letzten Tagen von der Abbruchkante des Kongsvegen-Gletschers herabgestürzt waren. Die Farben waren unglaublich – das Rotbraun des sedimentbeladenen Schmelzwassers kontrastierte kräftig mit dem vielfältigen Weißblau des jahrhundertealten Gletschereises. Wir näherten uns dem gewaltigen Eisstrom soweit, wie die Sicherheit es zuließ: Mitunter befanden wir uns 200 Meter vom der Kalbungsfront entfernt (der offiziellen Sicherheitsempfehlung des norwegischen



*Der alte Anker-
mast der Luft-
schiffe steht
heute noch
(oben).
Vor der
mächtigen
Gletscherkante
des Kongs-
breen (unten).*

Polarinstitutes entsprechend). Zahlreiche Dreizehenmöwen saßen auf den Eisbergen oder suchten im Wasser nach Nahrung und die großen Eismöwen kreisten lauernd über ihren kleineren Verwandten. Schließlich war es Zeit abzudrehen. Unser Ziel für morgen waren der Woodfjord und Liefdefjord an der Nordküsten Spitzbergens, und bis dahin war eine weite Strecke zurückzulegen. Bei der Ausfahrt aus dem Kongsfjord begegneten wir noch drei kleinen Gruppen von Weißwalen ("Belugas"). Die Brückenmannschaft stoppte das Schiff, und uns gelangen einige gute Aufnahmen dieser relativ seltenen, scheuen Walart der Hocharktis.

Nach dem Abendessen ließ Heiner Kubny den Tag mit einer Einführung in die hohe Kunst der Polarphotographie ausklingen.



29. Juni 2009 – Liefdefjord/Woodfjord: Worsleyneset, Andøyane, Jacobsenbukta, Gråhuken

0700 Position: 79°55'N/ 13°44'E, vor der Nordküste Reinsdyrflya, Lufttemperatur 0°C, Seenebel, ruhige See, gute Sicht

Pünktlich während des Weckrufes passierten wir im Eingangsbereich des Woodfjord die ersten, lockeren Treibeisgürtel, die uns jedoch nicht aufhielten, so dass wir uns nach dem Frühstück bereits tief im Fjordsystem befanden, wo der Liefdefjord auf den Woodfjord stößt. An der Ecke



befand sich eine kleine Halbinsel namens Worsleyneset, und es dauerte nicht lange, bis die scharfen Augen unseres Fahrtleiters den ersten Eisbären erspähten! Die Aufregung war groß, aber der Bär war nicht allzu kooperativ, sondern verschwand alsbald hinter einem flachen Hügel. Die Mannschaft stoppte das Schiff, und wir warteten, ob Meister Petz sich noch einmal blicken lassen würde. Er selbst blieb verborgen, hatte aber Freunde in der

*Der erste
Eisbär dieser
Reise am
Worsleyneset
(oben).*

*Tanz der
Küstensee-
schwalben rund
ums Zodiac.*



Nähe: An der Küste weiter westlich, auf der Südseite der Ebene Reinsdyrflya, spazierte eine Eisbärin mit einem Jungbären gemütlich am Ufer entlang! Die Größe des Jungbären ließ darauf schließen, dass er etwa ein halbes Jahr alt sein mochte, und mitunter schien er Schwierigkeiten zu haben, den raumgreifenden Schritten seiner Mutter zu folgen, um einen Augenblick später spielend hinterher zu galoppieren.

Ebenfalls spielend galoppierten wir die Gangway hinab, sprangen in die Schlauchboote und fuhren los, um einen Annäherungsversuch bei der Bärenfamilie zu haben. Im flachen Wasser vor dem Ufer fuhren wir eine Weile auf und ab, allerdings waren die beiden Pelze schon weitergezogen und ließen sich nicht mehr blicken. Vor der Rückfahrt zum Schiff versuchten wir es noch einmal auf der Ostseite der Halbinsel Worsleyneset, denn irgendwo mussten die Bären schließlich stecken – tatsächlich, bald hatten wir sie wieder entdeckt. Sie standen am felsigen Ufer, und für einige Augenblicke konnten wir ihnen tatsächlich auf etwa 100 Meter nahekomen. Dann spazierten sie gemütlich über das Eis, glitten ins Wasser, um Rinnen schwimmend zu queren und legten auf diese Weise schnell einige hundert Meter zurück. Aufgehalten durch Untiefen und Eis, blieben wir zurück und schauten uns das hocharktische Familienidyll aus respektvoller Distanz an. Die polare Szenerie war perfekt: Überall um uns das Eis mit seinen Farben von blendendem Weiß bis hin zu tiefem Blau, jagende Küstenseeschwalben stürzten auf das Wasser hinab, ein Paar Thorshühnchen flog vorbei,



In der fröhsommerlichen Landschaft der Arktis ist auf den Landgängen oftmals Schneestapfen angesagt wie hier bei unserem abendlichen Ausflug in der Jacobsenbukta.



Der Kartentisch auf der Brücke: Ort der Konzentration und der Neugierde.

Dreizehenmöwe saßen auf Eisstücken und im Hintergrund zogen die beiden Bären gemütlich ihrer Wege.

Schließlich machten die Temperaturen sich bemerkbar, und bald darauf wärmten wir uns an Bord bei Tee und Kaffee wieder auf. Unterdessen setzte die *Professor Multanovskiy* ihre Fahrt in den Liefdefjord hinein fort. Kurz vor den Andøyane ("Enteninseln") wurden wir schließlich von Treibeis aufgehalten. Es dauerte nicht lange, bis wir wieder einen Eisbären entdeckten, der in mittlerer

Entfernung gemütlich über das Festeis wanderte – bereits unser vierter Eisbär! Schließlich war es Zeit zu wenden, und wir nutzten die Querung des breiten Woodfjords für das wohlverdiente Mittagessen.

Peter beschloss, für einen nachmittäglichen Spaziergang die Jacobsenbucht auf der Ostseite des Woodfjord anzusteuern, wo aus der Ferne schon ein halbwegs schnee- und eisfreier Küstenstreifen sichtbar war. Wir sprangen auf einen Kiesstrand, hinter dem sich die Landschaft zunächst zu einem sanften Rücken und dahinter zu einer mächtigen Bergkette erhob. Zunächst war eine kleine Lagune zu umrunden, bevor wir daran gingen, den Hang zu erklimmen, wobei ein paar nasse Schneefelder zu queren waren.

Unterwegs fanden wir mehrere Schlagfallen für Eisfüchse, ein Beweis dafür, dass Trapper diese Gegend für Überwinterungen nutz(t)en.

Vom höchsten Punkt des Hügels aus hatten wir eine schöne Sicht über die noch teilweise zugefrorenen Jacobsenbukta. An den umliegenden Hängen, gar nicht weit von uns, stand ein Trupp Kurzschnabelgänse auf der Tundra. Um diese nicht unvermeidbar zu stören, kürzten wir etwas ab und stiegen über einen Schneehang zum Ufer hinunter, um die kleine Runde zu vollenden, am Strand entlang zurück zur Landestelle. Gar nicht weit vom Ausgangspunkt fanden wir noch Reste eines uralten Holzbootes im Schnee, eventuell ein Überbleibsel der Trapper, oder sollte es gar aus den Tagen der frühen Walfänger im 17./18. Jahrhundert stammen?

Das Rätsel musste für dieses Mal ungelöst bleiben, aber über die heutigen Bewohner der Region bekamen wir bald einige Informationen: Sobald das Schiff sich wieder in Bewegung gesetzt hatte, passierten wir eine schöne Trapperhütte aus Treibholzstämmen bei der Bucht Mushamna. Diese Hütte wird immer noch genutzt, und Peter konnte über Funk herausfinden, dass gerade zwei Norweger eingezogen waren, um die Hütte für zwei sommerliche Monate mit Leben zu füllen. Möglicherweise sind die beiden die letzten "Trapper" von Mushamna, da die Verwaltung (Sysselmannen) derzeit erwägt, die Hütte Interessierten künftig nicht mehr zugänglich zu machen – aus "Kostengründen": Ein erstaunliches Ende für eine Tradition, die in dieser Region als "Kultur" anerkannt ist, deren Pflege auf hoher politischer Ebene beschlossen wurde.

Nur wenige Meilen weiter passierten wir noch eine weitere, berühmte Hütte. Nicht weit von der Landspitze Gråhukun stand der kleine, kastenförmige Holzbau am kargen, noch weitgehend schneebedeckten Ufer. Hier hatte 1934-35 Christiane Ritter zusammen mit ihrem Mann Hermann und

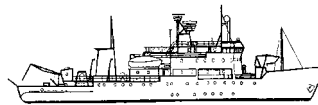
dem norwegischen Jagdhelfer Karl Nikolaisen überwintert, ihre Abenteuer sind in dem schönen Buch "Eine Frau erlebt die Polarnacht" nachzulesen. Während wir die Hütte passierten und Kurs auf die Insel Moffen und den 80. Breitengrad nahmen, senkte sich der Polarnebel wieder auf uns herab.

Während des Abendessens wurde unser Fahrleiter vom Kapitän auf die Brücke gerufen – kein Schelm, wer Böses dabei dachte, und tatsächlich: Es gab neue Informationen hinsichtlich der Eislage, nördliche Winde und Strömungen hatten das polare Treibeis nach Süden gedrückt und ein breiter Treibeisstreifen mit einer Dichte von 8/10 bis 9/10 blockierte die Passage östlich des Woodfjords bis in die Hinlopenstraße. Verlegenuken, die nördlichste Landspitze der Hauptinsel Spitzbergen und von den Walfängern möglicherweise so genannt, weil dieser Landvorsprung schon vor Jahrhunderten immer wieder die Seefahrer in "Verlegenheiten" gebracht hatte, machte seinem Namen alle Ehre. Mehrere Schiffe einschließlich der *Nordsyssel*, dem Gouverneursschiff, hatten bereits Schwierigkeiten mit diesen unerwartet dichten Eismassen, wie wir über Funk herausbekommen hatten. Unterm Strich blieb uns nur eine Möglichkeit: Den Bug gewendet und nach Westen! Wollten wir noch in den entlegenen Osten der Inselgruppe gelangen, galt es, keine Zeit zu verlieren, sondern zügig viele Meilen zurückzulegen.

Wir ließen es uns aber nicht nehmen, ein Stück weiter westlich noch einmal polwärts vorzustößen, um jene magische Linie zu queren, welche die Polarfahrer schon lange in ihren Bann geschlagen hatte: der 80. Breitengrad! Gegen 22 Uhr war es soweit, und wir versammelten uns auf dem Vorderdeck. Bald kam die schwach bläulich leuchtende Linie in Sicht, das Schiffshorn ertönte und wir erhoben die Gläser anlässlich der polnahen Lage: Nur noch 10 Breitengrade = 600 Breitenminuten = 600 Seemeilen = 1111 km trennten uns vom geographischen Nordpol!

Wir beließen es für heute dabei und beendeten müde und zufrieden einen aufregenden Tag an der Nordküste Spitzbergens, der Erlebnisse und Wendungen gebracht hatte, an die noch heute früh wohl kaum einer von uns gedacht hatte.

80 Grad Nord.
Für einmal
stemmen wir
nicht die Fern-,
sondern die
Schnapsgläser in
die Höhe, um auf
den denkwür-
digen Augenblick
anzustossen.



30. Juni 2009 – Prins Karls Forland: Heemskerckneset, Fuglehuken

0700 Position: 79°02'N/ 10°57'E, Einfahrt Forlandsund, Luft 5°C, Nieselregen, trüb, leichter Wind

Während der Nacht hatten wir eine weite Strecke zurückgelegt und befanden uns zur Frühstückszeit bereits kurz vor Heemskerckneset, einer unscheinbaren, flachen Landspitze auf der Innenseite des Prins Karls Forland. Hier, am Rande einer öden Kiesebene, hofften wir auf eines der Charaktertiere der Hocharktis zu stoßen: Walrosse!

Peter brauste mit einem Erkundungsboot davon, um zu prüfen, ob die Anfahrt sich tatsächlich lohnte. Bald konnte er Erfolg melden: Der "Prins Karls Forland Schwimmverein" war in der Tat mit 10 Mitgliedern vor Ort vertreten, einige weitere schwammen in der Nähe im Wasser herum.

In respektvoller Distanz landeten wir am kargen Ufer, hinter dem sich eine noch weitgehend schneebedeckte Ebene sowie eine große Lagune (Richardlaguna) erstreckten. Schrittweise näherten wir uns den

Kolossen, die faul am Strand lagen und sich nur gelegentlich in Bewegung setzten, um sich im Sand zu kratzen oder den Nachbarn ein wenig zur Seite zu schieben; die meiste Zeit aber taten die Walrosse das, was sie offensichtlich am besten können: schlafen und ihre Leibspeise verdauen, große Mengen der Sand-klaffmuschel, die sie frisch geschält direkt am Meeres-grund einzunehmen pflegen.

Deutlich lebhafter waren sie im Wasser, wo sie offen-sichtlich wirklich in ihrem Element waren und zeigten, wie flink und neugierig sie tatsächlich sein konnten. Mehrfach kamen einzelne Tiere oder sogar kleine Gruppen herangeschwommen, um uns zu begutachten.

Nicht zuletzt zog eine kleine Gruppe rostroter Thorshühnchen die Aufmerksamkeit der Fotografen und Vogelkundler unter uns auf sich. Die hübschen kleinen Vögel schwammen direkt vor uns die Wasserlinie auf und ab, als wären sie vom Fremdenverkehrsamt für ihren Auftritt bezahlt worden.

Hochzufrieden traten wir nach einer Weile den Rückweg an – was für eine Rolle spielte es, ob wir unsere Walrossbeobachtung in der Hinlopenstraße oder auf dem Prins Karls Forland machten? Offensichtlich keine, denn das Erlebnis war in jedem Fall überwältigend (nicht zuletzt dank des Geruchs, der sich während der Schlauchbootfahrt andeutungsweise bemerkbar machte).

Während des Mittagessens fuhren wir nur wenige Meilen nach Norden, wo Peter spontan eine Landung bei Fuglehuken anvisiert hatte. Die Nordspitze von Prins Karls Forland ragt völlig ungeschützt in den Nordatlantik und ist somit nur selten zugänglich, meist pfeift dort ein scharfer Wind um die Berge und hohe Wellen brechen sich an der felsigen Küste. Heute aber war das Glück auf unserer Seite, so dass wir ohne jede Schwierigkeit unsere gummistiefelbewehrten Füße auf dieses selten betretene Land setzen konnten, das möglicherweise das Erste (nach der Bäreninsel) war, was Willem Barents 1596 von Spitzbergen zu sehen bekam. Wegen der großen Mengen an Seevögeln

vermerkte er auf seiner Karte die Bezeichnung "Vogelhoek", die – wenn auch in der historisch auf etwas unsensible Weise norwegianisierten Form "Fuglehuken" – bis heute in Gebrauch und somit einer der allerältesten Ortsbezeichnungen Spitzbergens überhaupt ist!

Was uns ganz unabhängig davon aber zuerst ins Auge fiel, war die sehr reiche Moos- und Flechtentundra, ein Ergebnis ausgiebiger Düngung durch die zahlreichen

Dickschnabellummen,

Dreizehenmöwen und Eissturmvögel, die auf dem Weg vom Meer zu ihren Brutklippen immer wieder nährstoffreichen Guano fallen ließen. Als ornithologische Besonderheiten brüten bei Fuglehuken auch noch die in dieser Region sehr seltenen Trottellummen und Tordalken, und – wo wir schon beim Thema Vogelbeobachtung sind – es dauerte nicht lange, bis Peter einen Steinschmätzer entdeckte, ebenfalls eine große Rarität in diesen Breiten.

Rentiere streiften friedlich über den bunten Flickenteppich der



*Die schnarchenden Walrosse am Heemskerckneset (oben) liessen sich durch unseren Besuch nicht stören.
Die alte Trapperhütte am Fuglehuken – was für Geschichten könnte sie erzählen!*

Tundra, und an den Hängen entdeckte Daniela bald einen Fuchs, der in der Distanz allerdings nicht einfach zu sehen war.

Eine alte Trapperhütte zeigte, dass auch der Mensch zeitweise versucht hatte, von den Reichtümern der arktischen Natur zu profitieren, was in diesen Breiten allerdings gefährlich war und oft mit einem weiteren einsamen Grab im Permafrost endete. Rolf wusste zu berichten, dass diese Hütte 1929 von norwegischen Trappern gebaut worden war, aber nur eher gelegentlich genutzt wurde. Neben der Hütte stand der Rest einer Selbstschussanlage für Eisbären, eine effektive Jagdmethode, der bis 1973 viele tausend Bären zum Opfer gefallen waren.

Mindestens so gefährlich wie das Dasein als Trapper war das Leben der Walfänger. Davon zeugte wenige hundert Meter weiter ein kleiner Friedhof aus dem 17. oder 18. Jahrhundert, stellenweise waren noch Fundamente der Grabkreuze und Sargreste zu erkennen.

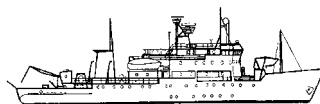
Wir machten einen Bogen ins Land hinein, bis zum Fuß der Vogelberge, wo sich ein paar freundliche Rentiere kaum über den Besuch der Zweibeiner wunderten. Von dort aus ging es zurück zur Landestelle. Wir konnten uns glücklich schätzen, zu den wenigen Spitzbergen-Reisenden zu gehören, die dieses kleine Arktis-Paradies am Fuglehuken kennenlernen durften!

Bald waren wir wieder an Bord und setzten wir die Reise entlang der Außenküste des Prins Karls Forlandes nach Süden fort. Rolf lud uns in den Vortragsraum ein, um etwas näher auf die Walrosse einzugehen, und im anschließenden Tagesrückblick gab es neben Peters Programmvorschau noch weitere biologische Hintergründe, etwa zu den Eiderenten, von Matthias.

Nach dem guten Abendessen von Jocelyn und Tracy ließen die meisten den Tag gemütlich auf der Brücke oder in der Bar ausklingen.



Das gute Nahrungsangebot am Fuglehuken widerspiegelt sich in den bereits prächtig entwickelten Geweihen dieser beiden Rentiere.



1. Juli 2009 – Im Hornsund: Gåshamna, Brepollen, Burgerbukta

0700 Position: 77°00'N/ 15°02'E, Einfahrt Hornsund, Luft 5°C, leicht bewölkt, einzelne Sonnenplätzchen, Wind 6-7 Beaufort

Nachts hatten eine weite Strecke zurückgelegt, so dass wir im Eingang zum Hornsund erwachten, dem südlichsten Fjord Spitzbergens. Er ist wegen seiner spektakulären Berg- und Gletscherlandschaft bekannt und zudem eine klassische Eisbären-Migrationsroute, so dass wir dort auf einen spannenden Tag hoffen durften.

Zunächst wollten wir uns in der Bucht Gåshamna ein wenig die Beine vertreten. Gegen 9 Uhr hatten wir die südlichste Landestelle der Reise in der "Gänsebucht" erreicht, wo wir uns zunächst die Ruinen von "Konstantinovka" ansahen, der russischen Überwinterungsstation der russisch-schwedischen Gradmessungsexpedition von 1899-1902. Diese gut vorbereitete, international ausgeführte

wissenschaftliche Expedition hatte äußerst erfolgreich gearbeitet und mit ihren Messungen einen Beweis dafür geliefert, dass die Erde nicht kugelförmig, sondern an den Polen abgeflacht ist, wie Rolf vor Ort berichtete.

Direkt hinter den Überresten lagen riesige Knochen von Walen, wahrscheinlich Blauwalen. Ein kleiner Hügel entpuppte sich als Fundament eines Ofens zum Kochen von Walspeck zwecks Ölgewinnung. Diese Technik wurde im 17. Jahrhundert angewandt. Peter gab einen kleinen historischen Exkurs, so dass wir eine Vorstellung von dem Gemetzel des Walfangs bekamen, dem nur wenige dieser gewaltigen Meeressäuger im Nordatlantik entronnen waren.

Dann war es Zeit, sich in zwei Gruppen aufzuteilen. Peter und Matthias zogen mit den Weitwanderern in schnellem Schritt landeinwärts über die Tundra, um schließlich die Moräne des Gåsbreens (Gänsegletschers) zu erreichen, von wo sich eine gute Sicht sowohl über das Tal mit seinem breiten, verzweigten Flussbett als auch über den großen Gletscher bot, dessen oberes Ende leider in einer Wolkendecke steckte. Eine frische Brise und Wolken vor der Sonne sorgten dafür, dass keiner an Überhitzung litt.

Die gemütliche Gruppe erkundete mit Rolf die nähere Umgebung von Konstantinovka Richtung Küste und entdeckte dabei allerhand Phänomene wie Solifluktion (Bodenfließen) und Frostmusterböden. Auch die "Hardrock-Geologie", also die Kunde der festen Gesteine, kam nicht zu kurz, und natürlich wurden auch die Pflanzen nicht vergessen. Neben diversen Blütenpflanzen war die Netzweide ein botanischer Höhepunkt.

Nach einem ereignisreichen Morgen ging es gegen Wind und Wellen zurück zum Schiff und somit zum wohlverdienten Mittagessen. Unterdessen fuhr die *Professor Multanovskiy* tiefer in den Hornsund ein, so dass die Siesta ersatzlos entfiel. Stattdessen griffen wir zu Fernglas und Kamera und genossen die einmalige Landschaft um uns herum: Brepollen, wie das innere Becken des Hornsund heißt, war von allen Seiten von gewaltigen Gletschern mit kilo-meterbreiten Abruchkanten umgeben. Ein großer Teil der Wasserfläche war noch von Festeis bedeckt, dem man den zermürbenden Einfluss der sommerlichen Polarsonne allerdings deutlich ansah. Ein Blick durchs Fernglas ließ schnell mehr als 50 Robben erkennen, die sich weit verstreut auf dem Eis in der Sonne räkelt, immer auf der Hut vor Eisbären, die sicherlich irgendwo in der Nähe waren, sich aber gut versteckt hielten.

Wir statteten der imposanten Front des Mendeleebreen mit dem Schiff einen Besuch ab und setzten dann zur gegenüberliegenden Seite des Brepollen über, zum mächtigen Storbreen. Wir kamen nicht in die unmittelbare Nähe der Abbruchkante, da das Festeis sich noch als geschlossene Decke präsentierte. Während die Sonne sich auf den zahlreichen Schmelzwassertümpeln spiegelte, lud Daniela uns auf dem Vorderdeck zu einer Tasse heißer Schokolade ein. So ließ sich das Polarleben aushalten!

Da wir noch eine weitere Nebenbucht des Hornsund besuchen wollten, drehten wir nach einer Weile ab und ließen Brepollen hinter uns. Unterwegs passierten wir den nahezu nadelscharfen Berg Bautaen, und Hornsundtind, der dritthöchste Berg Spitzbergens, präsentierte seine 1431 Meter in voller Pracht von der gletschergesäumten Sohle bis zum doppelspitzigen Scheitel.

Wir bogen auf der Nordseite des Hornsund in die Vestre Burgerbukta ein. Zu allen Seiten hatten wir prächtige Berge mit zackigen Graten, und der in wilde Spalten und Türme zerbrochene Paierlbreen schob sich vor uns zur Küste hinab. Auch hier war das Innerste der Bucht noch von Festeis bedeckt. Mit Fingerspitzengefühl navigierte unser Kapitän die *Professor Multanovskiy* nahe an drei sich sonnende Bartrobben heran, die sich offensichtlich weder von dem großen Schiff noch von den vielen

auf sie gerichteten Objektiven auch nur im geringsten stören ließen.

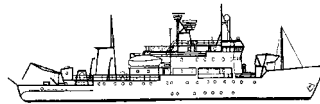
Nach diesem schönen Finale beendeten wir den aktiven Teil des Tages mit der Ausfahrt aus dem Hornsund, wobei es noch Ausblicke auf die verschiedenen Berge, Gletscher und Orte wie Gnålodden, Gåshamna und die polnische Forschungsstation gab.



Eisige Szene in Gåshamna, mit dem markanten Felszahn des Gnålodden im Hintergrund.

Dann war es Zeit für den üblichen Tagesrückblick mit Vorschau auf Morgen. Nach dem Abendessen standen viele nach lange auf der Brücke, um das ziemlich ruhige Meer und den schönen Ausblick auf Sørkapp Land, den südlichsten Teil Spitzbergens, zu genießen, während Peter eine praktische Einführung in die regionale Seevogelwelt anbot. Bei den guten Bedingungen war sogar die flache Insel Sørkappøya aus der Entfernung gut sichtbar.

Die Gletscherfronten im Hornsund faszinieren. Eine heiße Schokolade von Daniela hilft gegen die kalten Finger.



2. Juli 2009 – Treibeis bei Tusenøyane, Negerpynten (Edgeøya) und Halvmåneøya, Hopen

0700 Position: 77°14'N/ 21°32'E, in den Tusenøyane, Luft 0°C, leicht bewölkt, Wind 3-4 Beaufort

Der Tag sollte ein echter Expeditionstag werden – mit anderen Worten, der ursprüngliche Plan wurde mehrfach kurzfristig den Bedingungen angepasst werden. Wir hatten nachts gute Geschwindigkeit gemacht, so dass wir uns frühmorgens bereits auf der Südseite der Edgeøya befanden, im Bereich der Tusenøyane ("Tausend Inseln"), einer Gruppe kleiner Basaltinseln, jede für sich ein kleines Freilichtmuseum mit Besonderheiten der arktischen Tierwelt, Landschaft und Geschichte. Die Idee war, eine oder zwei dieser Inseln anzulaufen.

Bald nach dem Frühstück stellte sich uns jedoch das Schicksal in Form eines weiten Treibeisfeldes entgegen. Wir hielten zunächst weiter auf eine kleine Inselgruppe zu, die Peter als Ziel ausgesucht hatte, aber es zeichnete sich bereits ab, dass die Eisbedingungen eine Landung eher unwahrscheinlich machten.

Das machte aber nichts – wenn wir nicht zu den Inseln gelangen konnten, dann kamen deren Bewohner eben zu uns. Bald hatten scharfe Augen eine Gruppe Walrosse erspäht, die auf dem Eis Mittagsschlaf hielt. Kapitän Alexander Pruss manövrierte die *Professor Multanovskiy* geschickt durch die dichten Treibeismassen. Die vier Walrosse ließen sich von uns überhaupt nicht aus der Ruhe blicken; selbst als wir uns mit dem Schiff nur etwa 10 Meter von ihnen entfernt befanden, hoben sie nur gelegentlich mit verschlafener Neugier den Kopf!

Wir verweilten eine Zeit in dieser Position, um die hocharktische Szene zu begutachten, bevor wir den Rückwärtsgang einlegten und uns entfernten, ohne dass die Tiere ihre Position verändert oder sonst eine nennenswerte Reaktion auf unsere Anwesenheit gezeigt hätten.



Daniela Cristoff, unsere Hotelmanagerin und Kapitän Alexander Pruss strahlen vom Brückenfenstern herab.

Diese Begegnung alleine hätte den Tag schon zu einem Höhepunkt werden lassen können, aber nur wenig später hatte Peter bereits den nächsten Stargast entdeckt: Ein Eisbär, der in einiger Entfernung seine Runden zog. Zunächst bewegte der Petz sich eher von uns weg, und wir gingen schon davon aus, dass dies eine reine Fernglas-Beobachtung bleiben würde. Langsam näherten wir uns durch das Treibeis der Region des Bären, der plötzlich neugierig wurde und sich in unserer Richtung in Bewegung setzte. Ohne Mühe bewegte er sich deutlich schneller als wir durch das Eis und war uns bald erstaunlich nahe gekommen. Die Verschlüsse klickten, Speicherkarten füllten sich und auf allen Gesichtern bewegten sich die Mundwinkel auffällig in Richtung der Ohren, während der Eisbär – oder eher die Eisbärin, wie die

erfahrenen Eisbärenbeobachter unter uns anhand der Kopfproportionen meinten – seine Runden um das Schiff zog. Am Heck schließlich kam die Bärin so nah ans Schiff, dass wir sie von oben kaum noch sehen konnten, sie stellte sich neugierig auf und wir waren nur noch wenige Meter von einer wild lebenden Eisbärin in ihrem Zuhause entfernt – unglaublich!

Nach einer Weile schließlich sah die Bärin ein, dass bei uns nichts zu holen war, und zog langsam ihrer Wege. Wir sahen ihr noch lange nach; diese Begegnung würde für viele von uns sicher ein, wenn nicht DER Höhepunkt der Reise sein und uns noch sehr lange in Erinnerung bleiben.

Während der langen Beobachtung waren die Finger kälter, die Speichermedien voller und die Mägen leerer geworden: Eisbären zu beobachten machte offensichtlich hungrig, und das Mittagessen fand guten Anklang.

Die Siesta musste abgesagt werden, denn nur wenige Meilen weiter wurde erneut Eisbärenalarm gegeben. Wir befanden uns mittlerweile direkt südlich der legendären Halvmåneøya, die im frühen 20. Jahrhundert ein Zentrum der Eisbärenjagd gewesen war. Wir sahen, warum: Überall Spuren auf dem Eis, und wir hatten immerhin während nur eines Vormittags zwei Eisbären in einem Gebiet von nur wenigen Meilen entdeckt. Die Bären fühlen sich in dem Treibeis, das konstant mit den kalten Strömungen aus dem Nordosten vom arktischen Ozean her kommt, heimisch.

Die zweite Bärin – als solche wurde sie ebenfalls anhand der Kopfproportionen identifiziert – war größer als die erste, aber ebenfalls noch nicht vollständig ausgewachsen. Zunächst lag sie gemütlich auf einer bequemen Eisscholle und hielt ein Mittagsschläfchen, aber auch hier wurden wir schließlich Objekt der bärigen Neugier und sie stattete dem Schiff einen Besuch ab, wenn auch nicht ganz so nahe wie die Bärin kurz zuvor. Dafür demonstrierte sie auf beeindruckende Weise, wie behende Eisbären sich im Treibeis, einem für



Eisbären aus nächster Nähe waren das grosse Thema dieses unvergesslichen Tages im Treibeis.

Menschen völlig unwegsamen Gelände, fortbewegen. Elegant kletterte sie über Presseisrücken, schwamm durch Wasserstellen und sprang von einer Eisscholle zur nächsten. Schließlich zog auch diese Bäarin ihrer Wege, und wir setzten die Reise fort. Unterdessen hatte Daniela den weltberühmten, hocharktischen *Multanovskiy*-Souvenirladen in der Bar eröffnet, so dass wir uns bei einer Shopping-Tour aufwärmen konnten; Rolf signierte unterdessen die Spitzbergen-Bücher und konnte bei Bedarf an Souvenirs oder Mitbringseln mit seinen weiteren Büchern aushelfen. Bei derartigen Attraktionen im Inneren des Schiffes ging es an einigen fast vorbei, dass unterdessen noch ein weiterer Eisbär gesichtet wurde, der gerade dabei war, sein Mittagessen in Form einer Robbe zu sich zu nehmen. Ihm behagte unsere Gesellschaft aber nicht so sehr, so dass wir abdrehten, um ihn nicht weiter bei seiner Mahlzeit zu stören.



Unverhofft trafen wir mitten im Treibeis auf diese recht faule Gruppe von Walrossen.

Im Rahmen eines "Eisbärologie"-Vortrages lieferte Rolf einige Hintergründe zum Leben der Eisbären. Da die südliche Edgeøya und die Tusenøyane vollständig vom Eis eingeschlossen waren und es somit weit und breit keine Landemöglichkeiten gab, hatte Peter beschlossen, für einen Abendspaziergang die abgelegene Insel Hopen anzusteuern. Aufgrund ihrer geographischen Isolation und der wegen Untiefen und fehlendem Schutz oft unzugänglichen Küste wird Hopen nur ganz selten von Touristen besucht – eine besondere Gelegenheit, die uns das Eis beschert hatte! Wir folgten der Eiskante Richtung Hopen, die lange, schmale Insel langsam größer werdend ständig vor Augen. Während des Abendessens umrundeten wir das mächtige Kap Thor, den wuchtigen Felsklotz, der das Nordende der Insel bildet. Auf den steilen Klippen brüten hunderttausende von Dickschnabellummen, so dass Hopen eine der bedeutendsten Wohnstätten dieser arktischen Vogelart ist; zusätzlich gibt es dort große Zahlen an Eissturmvögeln und Dreizehenmöwen. Tatsächlich besteht der größte Teil der Küstenlinie aus unzugänglichen Klippen, nur an wenigen Stellen gab es Flachland, das breiter als ein kleiner Strandstreifen war. Bald nach dem Essen fiel der Anker vor dem Nordstranda auf den flachen Grund, und wir manövierten die Zodiacs zwischen einigen kiesigen Untiefen ans Ufer. Große Treibholzmengen lagen am Strand, hinter dem ein schmaler, grüner Tundrastreifen bis hin zu steilen, finsternen Klippen anstieg. Kleine, vom Frost in Scheiben gespaltene Kiese faszinierten ebenso wie der Rote Steinbrech und der erstaunlich kräftige Moos- und Flechtenbewuchs der Tundra. Schmarotzerraubmöwen hatten ihre Brutplätze nahe der Küste, und erneut entdeckten wir zwei der die hier so seltenen Steinschmätzer.

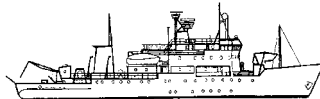
Nach wenigen hundert Metern hatten wir die "Nordhytta" erreicht, eine alte Trapperhütte aus dem Jahr 1908. In diesem Jahr hatte die Eisbärenjagd auf Hopen begonnen, die bis 1973 fortgeführt wurde; insgesamt fielen dieser Jagd allein im 20. Jahrhundert wohl mindestens 1500 Bären zum Opfer. Die Nordhütte spielte auch während eines Dramas der finsternen Kriegsjahre eine wichtige Rolle, als der sowjetische Frachter *Dekabrist* in der Nähe nach Bombenangriffen durch deutsche Flugzeuge sank. Von etwa 80 Besatzungsmitgliedern überlebten letztlich nur 3 den fast einjährigen, unfreiwilligen und



völlig unvorbereiteten Aufenthalt auf der abgelegenen Insel. Ohne die alte Trapperhütte am Nordstrand hätte sicherlich niemand die Katastrophe überleben können.

Wir ließen die finsternen Geschichten hinter uns und spazierten den flachen Pass Hermansenskarret hoch, der quer über die nur wenige 100 Meter breite Insel führte. Ein Fuchs begleitete uns ein Stück weit, und von der Nordseite der Insel bot sich ein schöner Ausblick auf einen Treibeisstreifen am Ufer unter prächtigem Polar-Abendlicht.

Nach einem ausgiebigen Stop zum Genießen und Fotografieren war es Zeit, den Rückweg anzutreten, und als wir schließlich an Bord aus den Gummistiefeln schlüpfen, war Mitternacht nicht mehr fern. Der fantastische Tag mit seinen Walrossen, Eisbären, dem vielen Eis und dem Besuch einer sehr abgelegenen Insel wurde von den meisten abschließend in der Bar begossen.



3. Juli 2009 – Kong Karls Land

0700 Position: 77°50'N/ 27°26'E, Luft 0°C, südlich des Kong Karls Landes, egen, Win 8-9 Beaufort

Angesichts der späten Heimkehr am gestrigen Abend krächte der Expeditionshahn heute erst um 0730. Dennoch konnten die meisten nicht unbedingt auf ein erholsames Ausschlafen zurückblicken, denn trotz der gar nicht schlechten Wettervorhersage hatte die nördliche Brise kräftig aufgefrischt und blies uns nun mit einiger Kraft entgegen. Somit war die Nacht



ein recht bewegendes Erlebnis und das Vorwärtskommen verzögert, eigentlich hatten wir zur Frühstückszeit das Treibeis im Bereich der Kong Karls Inseln erreichen wollen in der Hoffnung, dort weitere Tierbeobachtungen zu machen. So aber waren noch mehrere Stunden durch mehr oder weniger offene Gewässer zu fahren. Peter nutzte die Gelegenheit zu einer Einführung in die Vogelwelt Spitzbergens, und im Laufe des späteren Vormittages erreichten wir schließlich die Eiskante.

Eisbären in allen Lebenslagen begegneten uns auf den Treibeisfeldern vor der mächtigen Eiskante Nordaustlandets.



Zwischenzeitlich hatte das Wetter sich gebessert, die Sicht war gut, der Wind hatte nachgelassen und mehr und mehr Sonnenstrahlen fanden den Weg durch die Wolken-decke. In der Distanz erstreckte sich die gewaltige Eiskappe von Nordaustland am

Horizont, und bis dahin war das Meer von einer dichten Treibeisdecke bedeckt.

Es dauerte nicht lange, bis der Ruf "Eisbär" erschallte. Mitten auf einer fußballfeldgroßen Eisscholle saß regungslos ein Bär, und nach einer Weile machten wir einen zweiten, kleineren Bären aus – eine

kleine Bärenfamilie, und die Mutter schien auf Jagd zu sein. Reglos verharrte sie auf der Eisscholle, wahrscheinlich darauf wartend, dass eine Robbe ihren Kopf durch ein Loch steckte.

Nach einer ereignislosen Weile drehten wir ab und überließen die beiden ihrem Schicksal.

Wenige Meilen entlang der Eiskante weiter waren wir gerade erst dabei, die Kaffetassen zu leeren oder überhaupt erstmal zu füllen, als schon wieder Eisbärenalarm gegeben wurde. Dieses Mal war es ein stattliches Männchen, das in aller Gemütlichkeit über ein Feld aus eher kleineren Eisschollen zog. Es dauerte nicht lange, bis wir das Ziel seiner Neugier wurden – ob es die Wohlgerüche aus der Kombüse in die Nase bekommen hatte? – und mit beeindruckender Behendigkeit und ein paar eleganten Sprüngen näherte das mächtige Tier sich unserer *Professor Multanovskiy*. Gut, dass das Schiff eisverstärkt war und somit selbst dem Ansturm des Königs der Arktis widerstehen können sollte!

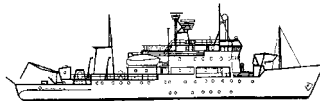


Profiteur unserer Eisfahrt: die Dreizehenmöwe.

In aller Ruhe zog der Eisbär seine Runden um den Bog und betrachtete uns ausgiebig von allen Seiten, während sich unsere Speicherkarten füllten und – viel wichtiger – wir von dem Erlebnis in tiefen Bann gezogen wurden.

Schließlich zog auch dieser Bär, nach offizieller Statistik der elfte unserer Reise, seiner Wege und wir taten das gleiche in anderer Richtung, um ein weites Eisfeld herum in Richtung Hinlopenstraße. Zahlreiche Dreizehenmöwen fischten in den Wasserrinnen zwischen dem Eis nach Nahrung, begleitet von ein paar Schmarotzer- und Spatelraubmöwen. Auch mindestens zwei Elfenbeinmöwen wurden gesichtet.

Die Hinlopenstraße erwies sich schließlich als eisfrei, so dass wir abends und nachts die Fahrt ungehindert fortsetzen konnten.



4. Juli 2009 – Hinlopenstraße: Alkefjellet, Sparreneset

0700 Position: 79°34'N/ 18°50'E, Luft 4°C, vor dem Vogelfelsen Alkefjellet. Bedeckt, Wind 2-3 Beaufort

Als Peters sanfte Stimme uns um 07.00 Uhr früh aus den Träumen riss, drifteten wir bereits vor dem Alkefjellet, einer steilen Basaltklippe mit einer großen Dickschnabellummenkolonie. Wir verloren keine Zeit und sprangen direkt nach dem Frühstück in die Zodiacs, um der Kolonie



Kritisch beäugen uns die Dickschnabellummen am Alkefjellet.

einen Besuch abzustatten, nicht ohne zunächst einen Abstecher zu dem steil herabfallenden Gletscher am Nordende des Alkefjellet zu machen.

Hier soll gar nicht erst der Versuch gemacht werden, das Erlebnis "Alkefjellet" mit Worten zu beschreiben. Der Eindruck, den über 100.000 Dickschnabellummen machten, die überall um uns herumflogen und auf den steilen Felsen saßen, teilweise nur wenige Meter vor uns, war unbeschreiblich und ist wohl niemandem vermittelbar, der es nicht selbst erlebt hat. Darüber hinaus wären die senkrechten Basaltklippen selbst ohne Vögel schon einen Besuch wert.

Über eine Stunde verbrachten wir damit, uns das Alkefjellet entlang treiben zu lassen, in naher Distanz und zwischendurch etwas weiter entfernt, um den Blick

fürs Ganze nicht zu verlieren. Auf halber Strecke kamen die Boote zusammen, damit Peter einen Kurzüberblick zu Leben einer Lummenkolonie geben konnte.

Schließlich kam die *Professor Multanovskiy* näher an die Küste, um uns wieder einzusammeln.

Während des späteren Vormittags querten wir die Hinlopenstraße zum Nordaustland, um der zweitgrößten Insel des Svalbard-Archipels einen Besuch abzustatten. Das Ziel war das Sparreneset südlich des Murchisonfjord. Da die Küste mit Eis bedeckt und das anschließende Gelände hügelig und somit schwer einsehbar war, brausten Peter, Matthias und Rolf mit einem "Scout-Zodiac" (Pfadfinder-Schlauchboot) nach dem Essen los, um die Umgebung nach eventuellen Eisbären abzusuchen. Da ein schneller Überblick ergab, dass die Region eisbärenfrei zu sein schien – eine vermeintliche Sicherheit, die sich allerdings auch schnell als trügerisch herausstellen kann – gingen wir bald darauf alle an Land, wo uns eine hocharktische Landschaft vom Typ "polare Kältewüste" erwartete. In dem kalten, trockenen Klima lassen die geringen Niederschläge fast keine Vegetation überleben, so dass in der weiten Felslandschaft nur wenige Flechten und ein paar vereinzelte Steinbreche siedelten.

Umso bunter waren die Steine: Der Untergrund am Sparreneset bestand aus uralten Kalksteinen und Dolomiten, in denen stellenweise "versteinerter Blumenkohl" zu erkennen war, koloniebildende Kalkalgen, die mit etwa 700 Millionen Jahren die ältesten mit bloßem Auge erkennbaren Fossilien ganz Svalbards sind! Zusätzlich hatten eiszeitliche Gletscher diverse andere Gesteine in Form von kleinen Findlingen zurückgelassen.

Wir folgten einer kleinen Schlucht landeinwärts, die noch zum großen Teil von den winterlichen Schneemassen gefüllt war. Schmelzwasser hatte sich in kleinen, tiefblau strahlenden Tümpel gesammelt.

Auf einem kleinen Hügel fanden wir einen Steinmann, der wahrscheinlich zwischen 1899 und 1902 von der schwedischen Abteilung der "Gradmessungsexpedition" gebaut worden war. Die Spuren



dieser Expedition hatten wir bereits vor einigen Tagen im Hornsund (Gåshamna) gefunden gefunden – Kreise begannen sich zu schließen, und wir konnten uns bereits als alte Polarhasen fühlen. Um die Stille besser auskosten zu können, teilten wir uns in drei Gruppen auf. Der Detailreichtum der zunächst leer und öde erscheinenden Landschaft war beeindruckend: Die wenigen Blüten setzten farbige Tupfer in die Polarwüste, Frostmusterboden verlieh dem Untergrund erstaunliche Strukturen und Muschelschalen fernab der Küste waren stumme Zeugen der nacheiszeitlichen Landhebung, die auf das Verschwinden der großen Gletschermassen folgte. Alle Gruppen probierten das



Erklärungen ohne Ende von Peter auf ungewöhnlichem Podium am Alkefjellet (oben) und die magische Landschaft der polaren Kältewüste in Sparreneset.



"Experiment der Stille", ohne das man eine solche Landschaft wohl kaum richtig erleben kann, bevor wir nach und nach zur Landestelle zurückkehrten.

Die Hinlopenstraße zeigte sich mit strahlender Sonne und Windstille von ihrer schönsten Seite, als wir die Fahrt nach Norden fortsetzten, um die Umrundung Spitzbergens doch noch zu vollenden. Schließlich hatten wir den 80. Breitengrad gequert, ein Ereignis, das auch beim zweiten Mal noch gefeiert werden darf. Zu diesem Zweck hatten unsere Köche Jocelyn, Tracy und Dima sowie Daniela auf dem Vorderdeck alles für ein hocharktisches Grillfest vorbereitet, das gegen 18.30 begann.

Glühwein, Diverses vom Grill, eine reiche Auswahl an Salaten, russische Popmusik, strahlender Sonnenschein, offenes Treibeis und ein Zwergwal, der freie Blick auf die nördlichsten Küstenstreifen Spitzbergens auf der Backbordseite und auf der anderen Seite in der Ferne der Nordpol – eine angemessene Art, eine sehr erfolgreiche Spitzbergen-Reise zu feiern.

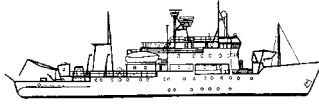
DER Hauptgrund zu feiern schlechthin sollte allerdings erst auftauchen (im wahrsten Sinne des Wortes!), als die Party bereits in ein fortgeschrittenes Stadium überging. Von allen seltenen Tieren dieser Region sollte ausgerechnet das allerseltenste uns einen Besuch abstatten: Ein dunkler Rücken durchbrach in gemütlicher Bewegung die Wasseroberfläche, und ein Blick ins Fachbuch bestätigte schnell den ersten Verdacht. Es handelte sich tatsächlich um einen raren Grönlandwal, die nach intensiver Jagd über Jahrhunderte hinweg viele Jahre lang in den Gewässern um Spitzbergen als ausgerottet galten. Erst in jüngeren Jahren hatte es wieder sehr vereinzelt Observationen gegeben.

Nicht nur die Seltenheit dieser Sichtung, sondern darüber hinaus auch die Schönheit der Beobachtung gaben Anlass zur Freude. Ganz vorschrittmäßig holte der Wal vier bis sechs Mal Luft, um dann für etwa eine Viertelstunde abzutauchen und Schrimps zu naschen, bevor er erneut an die Oberfläche kam. Beim Abtauchen zeigte er jeweils einen guten Teil seines mächtigen Kopfes mit dem weit geschwungenen Kieferbogen. Wir ließen uns Zeit, mehrere Tauchzyklen zu beobachten, und konnten dabei eine Reihe hervorragender Aufnahmen machen. Viele von uns stießen auf dieses bemerkenswerte Erlebnis an, bevor es an die wohlverdiente Ruhe ging, zur Stärkung für die Abenteuer von morgen.



Unsere Grillparty feierten wir auf über 80° nördlicher Breite – sie fand allerdings mit dem Auftauchen eines äusserst seltenen Grönlandwales ihr jähes Ende...





5. Juli 2009 – Nordwest-Spitzbergen: Fuglesangen, Likneset, Smeerenburgreen

0700 Position: 79°50'N/ 11°23'E, Luft 4°C, am Anker vor Fuglesangen. Wolkenlos, sonnig. Windstill

Das Eis hatte während der Nacht unsere Weiterfahrt westwärts nicht behindert, und wir befanden uns an der Nordwestecke Spitzbergens, die wir bereits umrundet hatten – die vollständige Umrundung Spitzbergens war somit vollendet!

Zu früher Stunde war vor der kleinen Insel Fuglesangen der Anker gefallen, aber nachdem zu vermuten war, dass die Feierlichkeiten des gestrigen Abends sich mitunter noch etwas in die Länge gezogen hatten, ließ Peter uns heute tatsächlich bis 07.30 Uhr schlafen!



Die lauten, fröhlich wirkenden Krabbentaucher begeisterten uns in ihrer sonnigen Brutkolonie auf Fuglesangen.

Es gab auch keinen Grund zur Eile, denn wir hatten reichlich Zeit für unsere Unternehmungen. Unter der Adresse "Fuglesangen" war eine große Zahl Krabbentaucher erreichbar, jene kleinen, aber äußerst zahlreichen Lummen, die für manchen Vogelkundler ein perfektes Symbol für die Hocharktis sind, beinahe wie fliegende Mini-Eisbären. Auf norwegisch heißen sie passenderweise "Alkekongen" (Alkenkönig).

Die Landung ging an einem Geröllstrand vor sich, und ein Spaziergang von einigen hundert Metern über steinige Moostundra führte uns zum Süden des felsigen Eilandes, wo die steilen Hänge aus groben Gesteinsblöcken, zwischen denen die Krabbentaucher

brüten, am besten zugänglich waren.

Die nächsten 2 Stunden waren Genuss pur: Jedermann suchte sich einen bequemen Sitzplatz auf den Felsen und ließ sich von der strahlenden Sonne wärmen, während man sich aussuchen konnte, ob man die Aufmerksamkeit der beeindruckenden Berg- und Gletscherwelt der nahen Hauptinsel Spitzbergens widmen wollte oder aber dem hektischen Leben und Treiben direkt vor der eigenen Nase, den zahllos auf Steinen sitzenden Krabbentauchern. Jedes Mal, wenn eine große Eismöwe auf Patrouillenflug vorbeikam, stiegen die Vögel panikerfüllt in großen Wolken auf, so dass man meinen konnte, in einem Taubenschlag zu sitzen. Das war der passende Moment, um sich etwas näher am Rande der Kolonie zu platzieren, und als die Krabbentaucher nach wenigen Minuten zurückkamen, hatte man sie wenige Meter vor sich sitzen!

Die Geräuschkulisse, ein kreischendes Gelächter aus tausenden Schnäbeln vervollständigte das Spektakel.

Wer in der tropisch anmutenden Hitze eingenickt war, wurde schließlich geweckt, als es hieß "zurück zum Schiff".

Während des Mittagessens ging es ein paar Meilen südwärts in den Smeerenburgfjord. Dort wollten wir uns zunächst mit der Geschichte der Walfänger beschäftigen, welche diese Gegend im 17. Jahrhundert über Jahrzehnte hinweg besucht und für ihre Trankochereien genutzt hatten. Auch später, im 18. Jahrhundert, kamen sie an Land, um Wasser aufzunehmen, Skorbutkraut gegen die gefürchtete Vitamin-C-Mangelkrankheit zu sammeln und um ihre Toten zu bestatten. Letzteres hatte dazu geführt, dass in dieser Region Spitzbergens mehrere große Friedhöfe aus jener Zeit erhalten waren, und den größten davon wollten wir heute bei Likneset besuchen.

Nicht weniger als 225 Gräber waren dort von Archäologen registriert worden, und in den allermeisten davon, wenn nicht in allen, lagen junge holländische Seeleute, die im 17. Jahrhundert an Skorbut oder Unfällen gestorben waren.

Sicher waren sie alle viel zu früh gestorben – viele wahrscheinlich, bevor sie 20 Jahre alt geworden waren – aber auf jeden Fall konnte man sich kaum einen malerischeren Ort für die letzte Ruhestätte vorstellen. Die Gräber waren auf einem kleinen Hügel gelegen, von dem man eine wunderschöne Aussicht auf den nahen Kennedygletscher und den Smeerenburgfjord mit den umliegenden Inseln (Amsterdamøya, Danskøya) hatte.

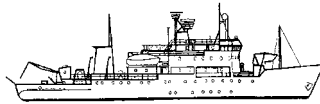
Peter berichtete nicht nur über die Walfangzeiten, sondern erzählte auch die Geschichten von Entdeckern wie Fridtjof Nansen sowie den gescheiterten Polfahrern Salomon August Andrée und Walter Wellman. Für sie alle stellte diese Region, namentlich die Danskøya für Andrée und Wellman, ein wichtiges Sprungbrett dar – für Wellman ins Nichts, für Andrée ins eigene Verderben. Nansens Fram hingegen traf dort nach der legendären Poldrift (1893-96) erstmalig wieder auf Menschen, nämlich Andrées erste Expedition – die Welt war klein in diesen Breiten und ist es ein Stück weit auch immer noch.

Schließlich ließen wir diesen Ort mit seinen starken Kontrasten aus landschaftlicher Schönheit und menschlicher Tragik hinter uns. Die *Professor Multanovskiy* machte noch einen Bogen zur Amsterdamøya, damit wir die Reste der alten holländischen Walfangstation Smeerenburg aus der Nähe betrachten konnten, und fuhr dann weiter in den Smeerenburgfjord hinein. Wir genossen die Kreuzfahrt bei erstaunlich angenehmen Temperaturen an Deck, bis wir den großen Smeerenburggletscher im Zweig des Fjords (Bjørnfjord) erreicht hatten und Peter dort spontan entschied, die Zodiacs ein drittes Mal zu Wasser zu lassen, damit wir die grandiose Gletscher- und Bergwelt nicht nur als Zaungäste, sondern aus einer Innenperspektive erleben konnten, soweit dies sicher möglich war. Überall schwammen knisternde, kleine Eisbrocken im Wasser, dessen Ufer teilweise von blankgeschliffenen Felsrücken, größtenteils aber von den mächtigen Abbruchkanten des Gletschers gesäumt waren. Mehrfach brachen kleinere Stücke von der Kalbungsfront ab und fielen mit erstaunlichem Donner auf die Wasseroberfläche.

Eine gute Stunde war flugs vergangen, als wir uns zurück aufs Schiff begaben. Während wir Kurs auf die Westküste setzten, war schließlich Essenszeit, und abends konnte man sich entweder über die Nachricht eines Schweizer Wimbledon-sieges freuen oder über den schönen Anblick des Küstenstreifens, der nach den sieben großen Gletschern seit jeher "Dei sju Isfjella" genannt wird. Auch beides war möglich.



Der Friedhof der Walfänger aus dem 17. Jahrhundert auf Likneset (oben) und die Abbruchkante der Gletscher am Ende des Smeerenburgfjordes (Mitte) waren die Höhepunkte des Nachmittags. Peter verewigt seinen Besuch hier mit einer Inschrift im Sand (unten) sowie ein paar Eisbären-tatzen...



6. Juli 2009 – Alkhornet und Bohemanflya

0700 Position: 78°10'N/ 12°39'E, Luft 9°C, Einfahrt Isfjord. Sonnig, windstill, ruhige See

Wir hatten den Isfjord erreicht, den größten Fjord Spitzbergens (nicht der längste) und Ausgangspunkt unserer Reise. Für den Vormittag wollten wir beim Alkhornet arktische Tundra vom Feinsten erleben. Zunächst war ein kleiner Hang zu erklimmen, bevor wir uns auf einer saftiggrünen Alm wiederfanden, zu unserer nicht geringen Überraschung nach den kargen Landschaften der vergangenen Tage. Auch das Wetterglück war auf unserer Seite, eine leichte Brise machte die brennende Hitze der Polarsonne gerade noch erträglich.

Das Alkhornet selbst war ein senkrechter Felsvorsprung des nahen Bergmassives, bewohnt von tausenden Vögeln wie Dreizehenmöwen und Eissturmvögeln, deren Düngung für die reiche Vegetation verantwortlich war. Davon profitierten nicht zuletzt einige Rentiere, die hier und dort friedlich über die Tundra streiften. Wir taten das gleiche, aufgeteilt in drei Gruppen. Von Matthias und den Weitwanderern waren bald nur noch Staubwolken am Horizont zu sehen, während Peter und Rolf mit den Gemütlichen und den Vernünftigen einen langsamen Spaziergang unternahmen, um bei Blumen und Tieren immer wieder Beobachtungspausen einlegen zu können. Roter Steinbrech und Schneehahnenfuß brachten immer wieder Farbflecke in die Tundra. Schmarotzerraubmöwen attackierten die Rentiere und schlugen diese in die Flucht, auch bei uns ließen sie sich in mehr oder weniger friedlichen Absichten blicken. Rentiere, einschließlich Kälber vom letzten Frühjahr, kamen ebenfalls mehrfach auf nahe Distanz heran – wir kamen uns mitunter beinahe vor wie in einem arktischen Tierpark. Die Sonne erlaubte ausgiebige Genießerpausen, bevor wir den Bogen Richtung Landstelle schlugen, wo einige Mutige unter uns tatsächlich einen Sprung in die eisigen Fluten waren, die allerdings heute mit 7°C gar nicht so eisig waren.

Während des Mittagessens fuhren wir tiefer in den Isfjord hinein, um in der Borebukta unsere letzte Exkursion zu machen. Gegen 15.00 Uhr ging es los. Da die sommerliche Wärme einen Schmelzwasserbach zu einem möglicherweise unquerbaren Strom hatte anschwellen lassen, landeten wir sicherheitshalber tief in der Bucht, nahe beim Gletscher Borebreen. Der Platz war wohl gewählt, bekamen wir doch hier einen Kontrast zu unserer Morgenexkursion am Alkhornet, wie er stärker nicht sein konnte: Heute früh der "Arktische Tierpark", jetzt in der Borebukta ein Eintauchen in eine leblose Welt aus Eis und Fels. Überall knisterte das Eis und Schmelzwasserströme plätscherten. Der Gletscher führte einen kleinen Moränenrücken zum Ufer hinab, den wir bequem hochlaufen konnten, bis wir eine gute Aussicht über den Eisstrom und die davor liegende Bucht hatten, die noch teilweise



Dieses Muttertier mit Kalb am Alkhornet war uns besonders "freundlich" gesinnt und näherte sich uns friedlich weidend.

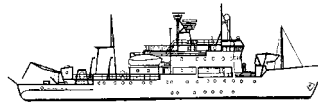


Der Rote Steinbrech dominierte klar die Pflanzenwelt am Fusse des Alkhornet (im Hintergrund).

von tauendem Festeis bedeckt war.

Auch der Strand war bis zum Beginn des Eiskliffs zugänglich, über das kleine Wasserfälle aus Schmelzwasser hinabstürzten. Eine junge, mondähnliche, aber sehr lebendige, sich ständig ändernde Landschaft! Wir genossen das Panorama bei wärmender Sonne und spazierten schließlich gemütlich wieder zum Schiff zurück. Nun war nicht mehr vermeidbar, Kurs auf Longyearbyen zu setzen.

Vor dem Essen lud Peter uns zu einer letzten offiziellen Zusammenkunft in die Bar ein (es war wahrscheinlich, dass es dort später noch zu einem inoffiziellen Treffen kommen würde), um die Erlebnisse der Reise kurz Revue passieren zu lassen. Er nutzte die Gelegenheit auch, um sich bei allen zu bedanken, die zum Erfolg dieser Reise beigetragen hatten.



7. Juli 2009 – Longyearbyen

78°13'N/ 15°36'E, am Pier

Ein letztes Mal klingelte der *Multanovskiy*-Wecker, gefolgt von einem *Multanovskiy*-Frühstück, und schließlich war es an der Zeit. Kaum zu glauben, dass die Reise schon zu Ende war und dass all die Erlebnisse tatsächlich innerhalb von 10 Tagen Platz gefunden hatten!

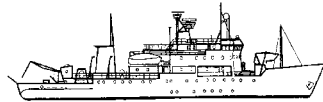
Wir hatten noch ein paar Stunden Zeit, um Longyearbyen zu erkunden und ein paar Souvenirs einzukaufen, bis das Flugzeug startete. Bereits jetzt wussten viele von uns, dass es nicht die letzte Reise in den hohen Norden gewesen sein sollte; der Schönheit der Arktis hatte sich niemand entziehen können.

Totale Reiselänge: 1365,7 Seemeilen = 2529,3 km

Wir danken Euch, dass Ihr diese Reise ins arktische Spitzbergen an Bord der *Professor Multanovskiy* mit uns gemacht habt, und wir würden uns freuen, Euch einmal in den Polargebieten unserer Erde – Nord oder Süd – wiederzusehen!

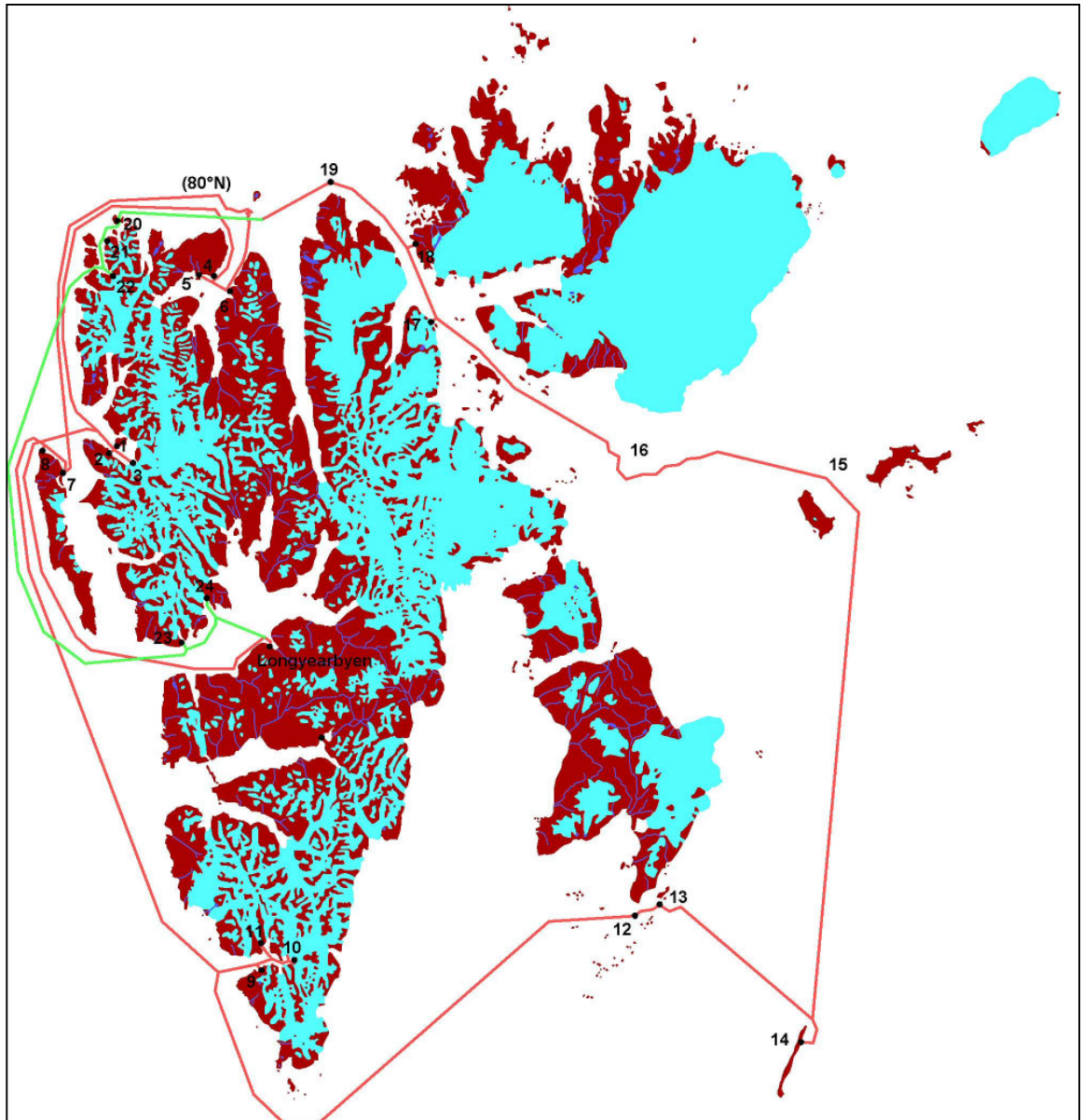
*Für weitere Informationen besucht bitte die Internetseite von Oceanwide Expeditions unter:
<http://www.oceanwide-expeditions.com>.*

Dieses Reiselogbuch wurde von Rolf, Peter und Matthias geschrieben und mit Fotos und Karte versehen. Es ist im Internet erhältlich und kann dann farbig ausgedruckt werden: www.Spitzbergen.de



Vortragsliste

28. Juni	Sicherheit im Eisbärenland/Gebrauch der Schlauchboote	Peter
28. Juni	Rette sich wer kann	Rolf
28. Juni	Tips & Tricks für Polarfotographen	Heiner
30. Juni	Walrosse	Rolf
30. Juni	Eiderenten & Co	Matthias
01. Juli	Seevögel Spitzbergens (Beobachtungsstunde auf der Brücke)	Peter
02. Juli	Eisbären	Rolf
03. Juli	Avifauna Spitsbergensis	Peter
03. Juli	Palos Hochzeit	Film, von Knud Rasmussen in Ostgrönland gedreht
04. Juli	Alkefjellet – Fögel und Velsen	Peter und Rolf, vor Ort in den Zodiacs
05. Juli	Von Walfängern und Entdeckern (Nansen, Andrée)	Peter (an Land bei Likneset)
Täglich	Tagesrückblick und Programmvorschau	Peter



1. Blomstrandhalvøya (Kongsfjord)
2. Ny Ålesund (Kongsfjord)
3. Kongsvegen (Kongsfjord)
4. Worsleyneset (Eisbären) (Woodfjord)
5. Andøyane (Liefdefjord)
6. Jacobsenbukta (Woodfjord)
7. Heemskerckneset (Walrosse) (Prins Karls Forland)
8. Fuglehuken (Prins Karls Forland)
9. Gåshamna (Hornsund)
10. Brepollen (Hornsund)
11. Vestre Burgerbukta (Hornsund)
12. Negerpynten (Treibeis, Walrosse, freundlicher Eisbär)
13. Halvmåneøya (Treibeis, Eisbär)
14. Nordstranda (Hopen)
15. Kong Karls Land
16. Erik Eriksenstraße (Treibeis, Eisbären)
17. Alkefjellet (Vogelfelsen) (Hinlopenstraße)
18. Sparreneset (Polarwüste) (Nordaustland)
19. Verlegenuken (Grönlandwal)
20. Fuglesangen (Krabbentaucherkolonie)
21. Likneset (Walfängerfriedhof)
22. Smeerenburgbreen
23. Alkhornet (Isfjord)
24. Bohemanflya/Borebreen (Isfjord)